

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 48

Artikel: Dicke (November-) Post
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abstimmungen Abstimmungen

In Hessen zogen erstmals in Westdeutschland Vertreter der rechts-extremistischen NPD ins Länderparlament, gewählt von rund 225 000 Stimmen. Darüber begannen manche unserer Zeitungen beunruhigt zu orakeln. Die Unruhe ist berechtigt, d. h. historisch begründbar. Beruhigend ist jedoch die Reaktion der deutschen Presse: Die gebrannten Kinder passen auf!

Immerhin weiß man heute, daß es nicht wenige Rechtsextremisten gibt.

Nach der Abstimmung vom 20. November wird man wissen, wie viele *wirkliche* Befürworter des Frauenstimmrechtes es im Kanton Zürich gibt. *Dagegen* zu sein, war diesmal unpopulär, weshalb viele, die ihrer Popularität Sorge tragen mußten, sich veranlaßt fühlten, da-

für zu reden und zu schreiben. Wieviele von ihnen dennoch, weil unter Ausschluß der Öffentlichkeit, «zivilcouragiert» *nein* stimmten, wird sich beim Erscheinen dieses Artikels bereits gezeigt haben.

Nicht sehr aufeinander abgestimmt sind die Meinungen um das Guisan-Denkmal. 1,15 Millionen Franken wurden dafür gespendet. Es liegt in Händen einer privaten Vereinigung, die die alleinige Verfügungsgewalt über das Geld beansprucht. Ihre Idee von einem Denkmal – Reiterstatue in der Art des vorigen Jahrhunderts – entspricht aber nicht dem Empfinden der breiten Öffentlichkeit. Ausweg: Man lasse die Vereinigung mit einem bombastisch-veralteten Reiterstandbild sich selbst ein Denkmal setzen und begnüge sich mit dem Denkmal, das sich Guisan selbst gesetzt hat.

?????Preisfragen?????

Eine Zeitungsagentur brachte über das Rendez-vous der Gemini 12 kühn ein Bild der Gemini 11. Der Unterschied ist ohnehin gering, und wichtig ist ja nur, daß etwas gebracht wird, nicht *was*. Bereits werden auch auf den Sportseiten die Bilder rasender Skirennfahrer wieder häufiger. Preisfrage: Wer ist wer? Fast alle in derselben Pose bzw. Hocke, alle im gleichen Helm, hinter gleicher Brille versteckt. Nur die Namen darunter wechseln. Ob es auch die *richtigen* Namen sind – wen kümmert's! «Bild ist Bild und Blick ist hin!»

Der «Blick» nämlich wurde verurteilt. Wegen eines Berichtes, mit dem er in die Intimsphäre eines Menschen eingegriffen hatte. Im Gerichtsverfahren, an dem er ausnahms- aber bezeichnenderweise einmal *nicht* dabei war, fielen bemerkenswerte Worte:

«... ist es offensichtlich so, daß der fragliche Bericht publiziert wurde, um die *Sensationslust*, die *Neugierde* und die *Klatschsucht* der Leserschaft ... zu stillen ...», ...

«einer reichlich *primitiven Leserschaft*, die sich vor allem am Unglück und am Leid der Mitmenschen weidet ...»

Nachzutragen wäre, daß dieses «unseriöse Massensensationsblatt» in einer täglichen Auflage von rund hundertachtzigtausend Exemplaren erscheint, was auf einen ebenso-

großen Leserkreis hindeutet, der – siehe oben – einmal ohne Hemmungen charakterisiert wurde. Preisfrage: Wieviele Schweizer sind Primitive?

Nächste Preisfrage: Wieviele Primitive gibt es unter den Automobilisten? Ein 27-jähriger Hilfsarbeiter machte 1962 die Fahrprüfung, fuhr seither fünf verschiedene Wagen, die er stets nach einem Unfall abstieß, und mit dem sechsten verursachte er wegen mörderischer Fahrweise einen Unfall, an dessen Folgen drei Unschuldige starben. Dieser Primitive, dem noch heute die Einsicht in die Schwere seiner Verfehlung mangelt, wurde im psychologischen Gutachten geschildert als infantiler Depressiver. Das Gericht erkannte in ihm einen von Haus aus außerordentlich unintelligenten, sattsam bekannten «Unfalltyp».

Preisfrage: Erkennt man diese Sorte nicht *schon früher* als gemeingefährliche Primitive? Der Bezirksanwalt bedauerte, daß dem Besagten nicht längst der Fahrausweis entzogen worden ist. Falls die zuständigen Behörden nun ihrerseits bedauern, weil ihnen zu einem solchen Vorgehen die Handhabe fehle, wäre endlich einmal die Preisfrage zu stellen: Wie verschafft man den Behörden die Kompetenz, Primitiven einen Fahrausweis zu verweigern – oder zu entziehen, *ehe es Tote gibt*.

Neuer Sport

Die Medaillen für Schweizer Sportler fallen an übernationalen Konkurrenzen nicht mehr so reichlich wie einst. Vielleicht leben wir etwas zu gut, was unserer Kondition abträglich ist. Deshalb war es nahelegend, daß unsere Köche sich einmal mit der internationalen Konkurrenz maßen. Es geschah in Miami. Und siehe da, sie gewannen den «Grand Prix». Also!

In Genf läuft eine höchst sportliche Konkurrenz für Fußgänger. Im Straßenverkehr – nicht auf der Aschenbahn! Auf Straßen und Plätzen werden Fußgänger fotografiert und die Bilder ausgestellt. Wer sich darauf in verkehrstechnisch *richtiger* Position entdeckt, wird belohnt – mit Schokolade. Auch Kinder belohnt man ja bekanntlich auf diese Weise. Am Schluß der Aktion wird sogar ein «Ehrenfußgänger» erkoren.

«Fußg. h. c.» als neuester helvetischer Titel!

Ein *neuer* Sport wurde kreiert: «Mini-Cramming». Es geht dabei darum, einen möglichst kleinen Behälter mit möglichst vielen Personen vollzustopfen. Gegenwärtiger Weltrekord (aufgestellt in England): 24 ausgewachsene Personen in einem Morris-Kleinwagen. In dieser Sportart werden die Schweizer wieder Chancen haben. Täglich üben Tausende in öffentlichen Verkehrsbetrieben.

Und ein *schöner* Sport wurde sinnigerweise von einem seriösen Bankhaus gefördert. In einem Börsenbericht regte es die Sparer an, sich nicht vom Schweizer Kapitalmarkt abzuwenden – und wies dabei auf das richtunggebende Beispiel eines Bäckers hin, der während der Schweizerwoche auf seine Torten schrieb: «Ehret einheimisches Schaffen, küßt Schweizermädchen.»

Er tut dies wohl aus der Ueberlegung heraus, Küsse seien allemal süßer nach Tortengenuß.

Rationalistisch und kapitalistisch

Als typisch kapitalistisch galt bisher in kommunistischen Staaten die Jugendkriminalität. Nun machte der stellvertretende ungarische Staatsanwalt eine Entdeckung, die er im Regierungsorgan veröffentlichte: «Nach den Kommunisten sind Verbrechen eine charakteristische Krankheit der kapitalistischen Gesellschaft. Sie sind aber auch bei uns *noch* eine wesentliche, negative Erscheinung.»

Wer hätte das gedacht!

Als häufigste Gründe für die Jugendkriminalität unter kommunistischen Regimes nennt der Herr Staatsanwalt aus Ungarn: «Familienerfall, verlotterte Eltern, falsche Erziehung, schlechte Einflüsse ...»

Eine unerhört neue Entdeckung!

Nicht gerade Verbrechen, aber schlechte Manieren waren Gegenstand einer deutschen Meinungsforschung. 47 % der Befragten erklärten, Männer sollten nicht im Sporthemd zur Kirche gehen. Sorgen haben die Meinungsforscher, tz, tz, tz! Meinung eines Schweizer Pfarrers dazu: *Mir* sind die Männer in der

Kirche wichtiger als die Art der Hemden.

Wichtiger als gemeinsame Geschichte und politische Zielsetzung ist – diesmal den jurassischen Separatisten – die Sprache. Aus einer Erklärung der Sektion Westschweiz der «Ethnie française»: «Durch ihre gesprochene und geschriebene, nationale und offizielle Sprache in ihrem ganzen Territorium gehört die Westschweiz zur Weltgemeinschaft der französisch sprechenden Länder.»

Manchmal wäre es besser, trotz Weltgemeinschaft jener, die eine gemeinsame Sprache sprechen, wenn sie jene Sprache sprächen, welche auch die *Miteidgenossen* verstehen. Oder den eifrig Resolutionen absondernden Frankreich-Besingern wäre das zu empfehlen, was – zur Rationalisierung – der Nationalrat einführt: Kürzere Redezeiten. Viel Geld verdienen ja bekanntlich unsere Nationalräte als Volksvertreter nicht. Also wenigstens das Gold des Schweigens. Es sollte auch anderswo Schule machen: Wer nichts zu sagen hat, sollte nicht reden. Oder wenigstens nicht mehr so lange wie bisher ... Bruno Knobel